

# Sex - Ehe - Kinder im Wandel der Zeit Teil 2

Meine erste These lautet: Das Kind als Sinn- und Selbsterfahrung. In der vorindustriellen Gesellschaft brauchte man Kinder als Arbeitskräfte im Haus und Hof, zur Alterssicherung der Eltern, zur Vererbung von Besitz und Namen.

Die Frauen und Männer, die sich heute für Kinder entscheiden haben andere Motive. Da geht es auch um emotionale Bedürfnisse. Im 21. Jahrhundert haben Kinder vorwiegend eine "psychologische Nutzfunktion".

Mit dem Kind verbindet sich der Wunsch nach Sinn und Verankerung und nach Glücksanspruch.

In unserer hochindustrialisierten Gesellschaft, mit Konkurrenz und Karriere, Tempo, Disziplin und rationalem Verhalten, ist das Kind die andere Seite des Leben, die natürliche Seite.

Frauen haben die Hoffnung, dass das Kind bei ihnen Eigenschaften wiedererweckt, die in der technisch-wissenschaftlichen Zivilisation eingeschlafen sind: Fürsorglichkeit, Verantwortung, Zärtlichkeit, Nähe, Liebe, Geduld....

oder Frauen wollen Mütter sein um nicht in der Berufswelt agieren zu müssen....

Oder das Kind spiegelt das lebendige Gegengewicht zu der tagtäglichen Realität, die eigentlich kinderfeindlich ist. So nach dem Motto: "Wo sieht man so viel Lebensenergie und Lust und Neugier und Liebe wie bei einem Kind".

In einer technisch-wissenschaftlichen, nüchternen-unpersönlichen durch Sachzwänge und Kommunikations-Overkill geprägten Gesellschaft kann das Kind einen neuen Sinn-Mittelpunkt geben und neue Werte schaffen.

Ich zitiere jetzt mal Frau Elisabeth Beck-Gernsheim, sie ist Professorin für Soziologie an der Uni Erlangen: "Wo Ziele beliebig und austauschbar werden, der Glaube an ein Jenseits schwindet, die Hoffnungen des Diesseits sich oft als vergänglich erweisen - da eben verheißt ein Kind auch die Möglichkeit, dem eigenen Leben Sinn, Inhalt und Anker zu schaffen."

Ich habe schon hin und wieder von einer um sich greifenden Sinnsuche im Kinderwunsch gehört und zitiere einen dieser Erfahrungsberichte wo eine Frau rückblickend ihre eigene Lebenssituation schildert als sie sich für das Kind kriegen entschied: ".....Ich habe mein Kind... auch bekommen aus Angst vor der Leere, die sich... vor mir auftat,

Angst vor meiner ungewissen Zukunft...Mit der Gründung meiner Familie wollte ich eine Gegenwelt aufbauen. Es war soweit. Ich war der gefürchteten Freiheit entkommen".

Schön und gut, was soll uns das alles sagen?:

Das nicht Kinderlosigkeit Lifestyle ist sondern Kinder haben und das es Mütter und Väter gibt, die nicht selbstlos sind. Sie wollen von den Kindern viel zurückbekommen, sie wollen auch erzogen werden. Sie wollen von der Spontanität,Unbefangenheit,Neugier und Kreativität der Söhne und Töchter etwas abbekommen.

Aber es geht auch einfacher: Ein vormals bekennender Kinderloser Bekannter von mir erzählte kurz nach der Geburt seines Kindes von seiner Wandlung zum bekennenden Vater:

"Als 68iger war er Angehöriger einer Generation, die gar nicht anders konnte als Kinder zu hassen. Kinder störten, Kinder waren laut, schmutzig, hemmungslos, man verliert seine besten Freunde hinter Wickelkommoden und kommandierenden Mütter.

Er und seine Generation wollten die Gesellschaft "orgienfähig" machen. Es war eine "Sexualität ohne Angst vor dem Monat danach." Stichwort: "Mein Bauch gehört mir."

Das Ziel dieser hedonistischen Linken, war es, einen Begriff zu schaffen, der Sexualität als eine Freiheit definiert, die auch ohne Trauschein und Ehering funktioniert. Freie Liebe und der Rest.

Aber dann auf einmal die große Entdeckung: Als ihm klar wurde, das er Vater werde, kam ihm seine Überzeugungen total fragwürdig vor.

Das heißt aber nicht, sagte er, das ich mein altes Leben fragwürdig fand. Das war super und da gibt es nix zu widerrufen aber auf einmal...ich kann es nicht beschreiben, tat sich mir ein Horizont auf, den ich noch nicht kannte und ohne zu zögern sagte ich jawohl, ich will Vater werden.

Nie hätte er sich das vorstellen können. Vater sein wäre für ihn unerträglich gewesen, das wäre sein persönlicher Super-Gau, das Ende der Freiheit.

Immer hat er an den Untergang der kapitalistischen Welt geglaubt oder an ein verschobenes Ende der Welt oder an ein Ende der Welt ohne Ende.

Er versicherte mir glaubhaft, das er spontan überwältigt wurde von diesem Gefühl, Vater zu werden. Es war wie ein neues Leben. Das ganze Denken stellte sich um. Es war stark, überwältigend und deutlich.

Das waren auch die letzten Worte, die ich von meinem Vater gewordenen Bekannten hörte. Ich denke er ist voll und ganz in seiner Vaterrolle aufgegangen.

Verlassen wir diesen glücklichen Vater und widmen uns der Ehe und dem Sex.

Ich frage nun mal die Runde, worin besteht die Unterdrückung der Sexualität hier und heute?

Ich sage es euch: In der Unterdrückung jeder anderen als der rein genitalen, also auf Fortpflanzung gerichteten Sexualbetätigung und jetzt ganz wichtig, in der Festlegung des Menschen auf einen Sexualpartner.

Beides bedeutet eine Hemmung spontaner sexueller Impulse, sobald diese sich "melden": etwa als frühkindlicher sexueller Spieltrieb, als präkoloniales Spiel oder im Verlangen und Begehren eines anderen als des Gatten.

Die Einschränkung auf die Genitalien und auf die Ehe, bedeutet auch eine Endsexualisierung der Sexualität. Sören Kierkegaard meinte: "Die eheliche Liebe könne die einzige sein, wenn es die erste Liebe sei". Aber die erste Liebe des Menschen, ist die zu seiner Mutter und die kann Mann/Frau nicht heiraten. Psychologisch betrachtet, sind Menschen mit häufig wechselnden Sexualpartnern, treulos aus übergroßer Treue (zur Mutter).

Na ja, etwas sperrig ist die Theorie. Es ist aber nicht zu leugnen, das in der Monogamie die Sexualität eingezwängt ist und das ist unter anderen mit eines der größten Probleme in vielen Ehe.

Für die Katholiken zitiere ich Papst Pius XII. der auf dem Konzil von Trient sagte: "Gott verpflichtet die Ehegatten zur Einhaltung, wenn ihre Verbindung nach den Regeln der Natur nicht vollzogen werden kann". Oder salopp gesagt: Poppen nur zum Kinderkriegen.

Es waren mal wieder die Christen die der europäischen Ehe ihre Prägung gaben. Im Vordergrund stehen Monogamie, die Unauflöslichkeit der Ehe und der eigentliche Zweck der Ehe, die Zeugung von Kindern. Damit war die Monogamie als sexuelle Ausschließlichkeit festgeschrieben.

Betrachten wir Ehe und Sexualität mal 1. von der ethnologischen Seite, 2. von der Abstammungslehre und 3. von der Gesellschaftlichen Seite.

Zu 1.: Der Geschlechtstrieb wird sich allmählich zurücknehmen, wenn er immer wieder verprellt wird in Situationen, in denen er spürt: er soll nicht sein.

Bei den sogenannten Primitiven ist die Ehe nicht primär auf die Einschränkung der geschlechtlichen Betätigung, also Poppen mit anderen, des Partners ausgerichtet.

Die Polygamie bietet sich zweifellos als natürliche Form der Ehe an, wenn wir die Untersuchung von G.P. Murdoch betrachten: Von 250 primitiven Gesellschaften aller Erdteile, die repräsentativ ausgewählt wurden, haben 195 die Polygamie, 43 die Monogamie und 2

die polyandrische Ehe, also die Ehegemeinschaft einer Frau mit mehreren Männern. Daraus könnte man schließen, dass die Monogamie nicht die natürlichste Form der Ehe ist sondern die Ausnahme.

Zu 2.: Wie ist das mit den Anthropoiden, jene Affen, die ihrer Intelligenz nach uns am nächsten sind?: Schimpansen, Gorillas und Orang-Utans leben in polygamen Familien, die jeweils von einem Mann geführt werden.

*Die Evolution trennte den Menschenaffen und den ältesten Hominiden im Tertiär. ( Hominide: Vertreter jeder ausgestorbenen oder heute noch lebenden Menschenrasse, Menschenartiger, Tertiär: die älteste Periode der Erdneuzeit, am Ende des Tertiär hatten Land und Meer die heutigen Umrisse).*

Die niederen Affen haben verschiedene Familienformen. Die Gibbons leben Monogam, Meerkatzen und Paviane in größeren Gruppen.

Von der Stammesgeschichte ist keine Antwort zu erwarten.

Also betrachten wir die Sache noch von der Gesellschaftlichen Seite: Die Monogamie kann nicht die natürliche Lebensform der Menschen sein, weil die Polygamie praktisch in der Gesellschaft etabliert ist. Untersuchungen besagen das um die 72 % der Befragten Ehemänner sich außerehelichen Verkehr wünschten.

Hier hat die Monogamie eher den Charakter nach Disziplinierung und Regulierung, um die Sitten und Regeln in unserer Gesellschaft zu stützen und weiter zu festigen.

Allein die Tatsache, dass andere Eheformen "gedacht" werden, lässt die Monogamie unnatürlich erscheinen.

Tiefenpsychologisch betrachtet, heißt das folgendes: Was mir als Mensch natürlich und gut erscheint und was sich mit meiner Natur verträgt, das will ich nicht verdrängen.

Ich weiß, das bringt uns alle nicht wirklich weiter. Deshalb möchte ich zum Abschluss einen neuen Gedanken in die Runde werfen der vielleicht nur ein Teil von uns betrifft aber elementar für die Kindererziehung ist: Scheitert die sexuelle Befreiung und Partnerschaft an der Eifersucht?

Eifersucht ist die Wahrheit eines spontanen Gefühls und weitgehend auch die Wahrheit des Hasses. Beides sind Gefühle die aus Enttäuschung entstehen. Eifersucht ist schon eine Form des Hasses auf den, den man liebt oder zu lieben glaubt.

Der Eifersüchtige lebt immer in "Trennungsangst" und diese Angst ist das Resultat vom fehlenden "Urvertrauen". Dem Baby muss diese Angst genommen werden, sonst kann dieser Mensch später in seinen Beziehungen Unsicher und aus Unsicherheit aggressiv, unduldsam und eifersüchtig werden. Der Mensch, der neu in die Welt tritt, bedarf der sicheren Erfahrung, dass sich menschliches Leben sich ihm nicht entzieht.

Wer dieses "Urvertrauen" in sich hat, der verträgt Zurücksetzung und Alleinsein leichter.

Dieses "Urvertrauen" bekommt ein Kind, wenn es kontinuierlich in der Gegenwart einer sich anschmiegenden Mutter ist. Noch mit etwa einem Jahr sind Kinder verunsichert, wenn die Mutter den Raum verlässt. Das Kind empfindet es als ein Verlassen für immer, weil es noch kein Verständnis für Zeit hat. Asiatische Reisbäuerinnen nehmen ihre Kinder mit zur Arbeit. Die Babys werden in einem Tuch auf den Rücken gebunden.

In unserer modernen Welt, wird den Kleinkindern in zunehmenden Maße verwehrt, auch nur ein Minimum an "Urvertrauen" zu entwickeln. Denn es scheint wohl die Regel zu werden, das Kinder nicht mehr oder nur noch kurze Zeit gestillt werden. Das Baby zu stillen lehnt die "sportliche Frau" ab, aus Sorge um die Figur.

Viele der sogenannten Mütter, empfinden die körperlichen Bedürfnisse, die die Kinder brauchen, als lästige Zumutung.

Wenn soviel Kinder schon zu Beginn ihres Lebens libidinös frustriert werden, dann fehlt dem erwachsen Gewordenen das "Urvertrauen" und er wird immer unter "Trennungsangst" leiden. Das Saugen des Kindes an der Mutterbrust ist, mit Freud gesprochen, vorbildlich für jede spätere Liebesbeziehung.

Aber nicht nur das Saugen an der Brust braucht der kleine Racker, auch die Wärme, die Weichheit, das Riechen der Hautausdünstungen und das Hören ihrer Herztöne. Nur dann kann das Kind ein befreites Sexualverhalten entwickeln, hoffentlich ohne Eifersucht und als zukünftige Mutter / Vater dies alles auch an ihre eigenen Kinder weitergeben.

Nach all dem Nachdenken und Recherchieren, komme ich bei den Buddhisten an und beherzige eine der elementaren Glaubenssätze des Buddhismus: "Das Leben ist Absurd und man muss versuchen den Alltag und die "Realität" nur soweit ernst zu nehmen wie nötig".

Das Leben lebt sich mit Kinder und ohne Kinder! So einfach ist das!

Vielen Dank!